

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 7 (1900)
Heft: 20

Artikel: Psychologie ohne Seele : Vortrag [Schluss]
Autor: Gisler, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 15. Oktober 1900. | No 20. | 7. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die S. S. Seminar Direktoren F. X. Kunz, Hglkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stöbel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und El. Frei, zum Storch in Einfiedeln. — Ein sendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr. für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einfiedeln. — Inserate werden die gespaltene Petitzeile ober deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Psychologie ohne Seele.

(Vortrag im kathol. Lehrerverein von Chur und Umgebung, gehalten den 17. April von Prof. Dr. Anton Gisler.

(Schluß).

11. Diese Schlußfolgerung wird abgelehnt von den Vertretern des psychophysischen Parallelismus, dem die Großzahl der modernen Psychologen huldigt. Sie sagen: der physiologische Prozeß und der Denkprozeß (das Leibliche und Geistige) sind gar nicht zwei Realitäten: sie sind nur zwei Seiten eines und desselben Ganzen: das Geistige ist die von innen, das Physiologische die von außen Gesehene, sachlich ganz gleiche Tatsache. Der äußere Vorgang (Hirntätigkeit) hat immer als parallele Begleiterscheinung einen innern Vorgang (Bewußtseinstätigkeit); der physische und psychische Vorgang haben den gleichen Inhalt, in zwei verschiedenen Sprachen ausgedrückt (Psycho-Physik). So sei z. B. eine und dieselbe Krümmung von außen gesehen konvex, von innen gesehen konkav. Das ist die berühmte Zwei-seitentheorie, Identitäts-Parallelismus, Psychophysik.

M. S., sind das nicht leere Worte? Acceptieren wir das Beispiel von der Kreislinie. Eine Kurve ist eine lineare, gekrümmte Ausdehn-

ung, ob von außen oder von innen gesehen. Und das Gehirn bleibt Gehirn, magst du es von außen betrachten oder von innen. Die Psychophysiker sträuben sich gegen den traffen Materialismus; allein ihre Behauptung, der physische und psychische Vorgang seien sachlich identisch, ist ein Rückfall in den brutalsten Materialismus, — und damit philosophisch gerichtet. Materie, auch organisierte Materie, kann niemals weder denken noch empfinden. Ihre einzige Tätigkeit ist körperliche Bewegung, für die sie allerdings je nach der Struktur mehr oder weniger empfänglich ist. Die Gesamtheit menschlicher Handlungen „mechanisch“ erklären wollen, ist eine ungeheuerliche Absurdität, die übrigens auch von den Psychophysikern scharf zurückgewiesen wird.¹⁾ Denken und Wollen ist mehr als nur multiplizierte Muskelarbeit; die Philosophie eines Thomas und die Mathematik eines Newton ist nicht teilbar durch ein Kraftmaß, das etwa nötig ist, ein Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Oder wenn du die Malerarbeit, die in einem Wirtshauschilder steckt, tausendmal multiplizierst, wird etwa die Raphaels „Verkündigung Christi“ herauskommen? Hat nicht vielleicht der Farbenmischer Titian mehr Muskelkraft aufgewendet, als Titian selber? Ist die Leistung eines genialen Architekten teilbar durch die Muskeleistung eines Steinklopfers? Solche Fragen beantworten sich selbst. Der Denkprozeß läßt eine rein mechanische Erklärung nicht zu.

12. Wenn Denken und Wollen Quelle und Sitz nicht in toter Materie haben können, sind wir dann nicht gezwungen, eine substanzielle, geistige Seele zuzugeben. Keineswegs, erwidern die Psychophysiker; wir haben eine andere Erklärung dafür, daß mit den physischen Vorgängen stets psychische parallel verlaufen. Diese Erklärung suchen wir nicht in der prästabilierten Harmonie eines Leibniz, nicht im Occasionalismus eines Malebranche, die da sagen, physische und psychische Vorgänge verlaufen im Menschen parallel, weil Gott es so vorherbestimmt und beide Wirkungen unabhängig von einander hervorbringt.

Wir geben aber auch nicht zu, sagen die Psychophysiker weiter, daß die geistigen Vorgänge des Menschen von den leiblichen kausal hervorgerufen werden und umgekehrt. Denn kein Geist kann auf einen Körper und kein Körper auf einen Geist wirken.

Es ist überhaupt kein Kausalverhältnis weder auf materiellem noch auf geistigem Gebiet. Was wissen wir über Kausalität? Nur dies eine: daß gewisse Erscheinungen regelmäßig in der Zeit zusammentreffen.

¹⁾ Zwischen Gehirn und geistiger Befähigung herrscht freilich ein Zusammenhang, der sich aber in keine Formel fassen läßt. Elefanten und Wale übertrreffen den Menschen absolut an Gehirnmasse um das Vier- und Fünffache. Geistesranke überschreiten manchmal das Gehirngewicht von Genie's.

Nun denn, wenn die Materie nicht denken kann, wenn es keine Seelensubstanz giebt, wenn aber doch Gedanken und Willungen in uns sind —: wie erklärt ihr diese?

Durch den Pantheismus, antworten die Psychophysiker.

Also Monisten sind diese Herren. Mit Spinoza lehren sie, Körperliches und Geistiges seien im Absoluten, in der einen Weltsubstanz unzertrennlich verbunden; diese Weltsubstanz habe zwei notwendige Attribute, Denken und Ausdehnung, die ihre Tätigkeiten parallel und unabhängig von einander abwickeln.

Dem gegenüber, m. H., kann ich mich kurz fassen. Der psychophysische Parallelismus blutet aus zwei schweren Wunden. Er leugnet das Kausalverhältnis zwischen physiologischen und geistigen Vorgängen. Damit widersprechen sie einer der sichersten Tatsachen, die es gibt. Jeder von ihnen weiß, daß Seelenstimmung und Wille auf den Körper einwirken und daß körperliche Prozesse das Seelenleben mannigfach beeinflussen. Man denke an das Herzklopfen. — Noch bedenklicher aber ist die Leugnung des Kausalprinzips überhaupt. M. H., die Psychophysiker Wundt, Paulsen, Jodl u. s. w. haben nicht wenige gelehrte Werke geschrieben; wie, das wäre nur Schein? Diese Herren hätten ihre Werke nicht verursacht? Göthe wäre nicht der Urheber seiner Gedichte? Wenn sie auf das Kausalitätsprinzip verzichten, verzichten sie auch auf jedes gesunde Denken, auf jede solide Wissenschaft. In um so schiefere Licht tritt dann die Sache, wenn die gleichen Herren das Kausalitätsprinzip wieder hervorholen, wo es gilt, gegen Willensfreiheit anzukämpfen. „Ein freier Wille wäre ursachlos!“ Warum denn nicht, wenn es überhaupt kein Kausalverhältnis gibt?

Der psychophysische Parallelismus hat aber noch eine andere Wunde. Um sich zu retten, muß er flüchten auf das Gebiet des pantheistischen Monismus. Den Pantheismus hier zu widerlegen, würde mich zu weit führen. Ich kann Sie aber versichern, m. H., der Pantheismus ist so unphilosophisch in seinen Grundlagen und so schaurig in seinen Folgen, wie wohl kein anderes System. Wer vom mechanischen Monismus zum pantheistischen übergehen muß, gerät von der Charybdis in die Scylla.

Es bleibt also dabei, m. H., die menschliche Gedankenwelt kann nur emporblühen aus dem Grunde einer geistigen Seelensubstanz; das ist der einzige Schlüssel zu ihrer Erklärung.

13. Nicht minder klar als das Verstandesleben spricht für die Geistigkeit der Seele die Willensfreiheit. Es gab und gibt Leute, welche die gesamte Tätigkeit des Menschen als ein mathematisches Problem bezeichnen, die seine Handlungen als ein chemisches

Produkt erklären, wie Zucker und Vitriol.¹⁾ Warum? Im Determinismus, in der Unfreiheit erblicken sie das Feigenblatt für gewisse Passionen. Der hl. Augustin selbst bekennt von sich, in seinen Verirrungen habe er oft sich zu überreden gesucht, nicht er begehe die Sünden, sondern etwas anderes, Unbekanntes in ihm. Es gelang ihm nicht; es wird keinem ehrlich gelingen. Zu laut sagt dir jeden Augenblick dein Inneres: du bist frei. Du kannst ebensogut zweifeln an deiner Existenz, als an deiner Freiheit. So sicher Sie hier sitzen, so sicher sind Sie heute frei hiehergekommen. — „Der Mensch ist frei,“ — auf dieser Idee ruht auch die ganze menschliche Gesellschaft mit ihren Einrichtungen. Würde der Mensch nicht freier handeln, als eine Lokomotive, wenn seine Handlungen nicht freier sind, als die Wellen, die rheinabwärts strömen, — wie kommt es, daß wir nicht auch Lokomotiven zum Tode verurteilen? Daß die ehrbaren Landesväter — nach berühmtem Muster des Xerxes — nicht auch den Rhein mit eisernen Ketten auspeitschen lassen, wenn er irgendwo über die Ufer tritt und in Land und Gärten einbricht? Warum erkundigen sich die Herren Richter so angelegentlich, ob jemand mit Wissen und Willen eine Tat vollbracht? Warum nimmt man mildernde Umstände an? Warum verurteilt man nicht Mißgestaltete, Zwerghafte, kränkliche Leute eben wegen dieser Mängel?

14. Dieses Bewußtsein der Freiheit, das unabweislich und bei jedem konstatierbar ist, wird noch deutlicher illustriert durch einen Blick auf die Objekte, welche der Wille umspannt. Er kann verlangen nach dem höchsten Gut und dem tiefsten Schmutz; er kann wünschen für den Augenblick und für die Ewigkeit; er kann sich regen für sinnliche und für rein geistige Güter. Sind nicht Wahrheit, Weisheit und Tugend das Ziel seiner Wünsche? Der Höhepunkt seiner Freude? Pythagoras hat für die Erfindung seines Lehrsazes eine Hekatombe geopfert; Lessing hat das Suchen der Wahrheit ihrem Besiz vorgezogen; Thomas Morus verzichtet auf ein großes irdisches Glück, auf innigste Familienfreuden, auf höchste Ehren in einem mächtigen Reiche; er geht in den Tod? — wofür? für eine Idee, für die katholische Kirche, für die Ewigkeit. Während das Tier nichts anderes sucht als seine sinnliche Bequemlichkeit;

¹⁾ Du Bois-Reymond setzt unter seinen sieben Welträtseln die Willensfreiheit an letzter Stelle — nicht, weil sie am wenigsten rätselhaft, sondern weil sie das Rätsel aller Rätsel. — Gegner der Willensfreiheit ist auch Herbart. Ihm ist die Seele ein einfaches Wesen, ein Atom, eine Monade, eine Reale, weisngleich wie die Realen der Körperwelt. Seelentätigkeit ist wesentlich gleich mit Körpertätigkeit. Das ist Materialismus. Des Weitern leugnet Herbart alle Seelenvermögen, also auch das Strebevermögen. Begehren sei nur eine Modifikation des Vorstellens, die dann eintritt, wenn die Vorstellungen aus dem Gleichgewicht in Bewegung übergehen. Damit ist die Freiheit aufgehoben. Solche Anschauungen sind schlimmer Sauerteig für die Pädagogik!

während es, soweit es nicht vom Instinkt weiter getrieben wird, nur für den Augenblick lebt, kann der Mensch einer Idee zu Liebe völlig verzichten auf Sinnenglück; er kann seine Ansichten und Absichten wechseln. Der Mensch allein kann das Wort aussprechen; so will ich es, so gebiete ich es; *stat pro ratione voluntas*.

15. Ich weiß wohl, m. H., daß unsere modernen Psychologen gerade gegen die Willensfreiheit schwere Angriffe richten. Friedrich Nietzsche tadelt das Verlangen, die ganze letzte Verantwortlichkeit für seine Handlungen selbst zu tragen und Gott, Wille, Vorfahren, Gesellschaft davon zu entlasten. Damit verlange der Wille, die *causa sui* (Selbstursache) zu sein und mit mehr als Münchhausen'scher Berwegtheit sich selbst aus dem Sumpfe des Nichts an den Haaren ins Dasein zu ziehen. Der Begriff „freier Wille“ sei demnach eine bäurische Einfalt (Jenseits von Gut und Böse, 32).

M. H., der große Göze und Modophilosoph Nietzsche schreibt oft mit groben Fingern, aber nicht immer mit gesundem Menschenverstand. Mit einem Klaps erschlägt man Fliegen, aber allgültige Wahrheiten nicht mit einem plumpen Witz. Warum will Nietzsche nicht zugestehen, der Wille sei *causa sui*, da er doch lehrt, die ganze Welt sei von selbst da, von ungefähr? Die Welterschöpfung leugnen, das ist allerdings bäurischer Materialismus, das ist Münchhausen'sche Ausschneiderei; dabei sich sträuben, den Willen als *causa sui* gelten zu lassen, heißt Mücken seigen und Kameele verschlucken. Ist die ganze Welt ursachlos, so darf es auch der Wille sein. — Übrigens sagen wir keineswegs, der freie Wille erschaffe sich selbst; wir behaupten nur, der geschaffene freie Wille bestimme sich selbst zum Handeln oder Nichthandeln, zu dieser oder jener Handlung. Die Macht der Selbstbestimmung liegt in letzter Linie beim Willen, obschon dabei auch noch andere Faktoren tätig sind. Von Haus aus hat der Wille den unvertilgbaren Trieb zum Wahren und Guten, das in seinem idealen Sein unendlich ist an Ausdehnung und Macht. — Wo immer dieses Wahre und Gute vor dem Menschengenosse aufleuchtet, fühlt er sich angeregt, getrieben wie von einem idealen Fahrwind, der schließlich nichts anderes ist, als ein Hauch Gottes über die Seelen. Dieser Hauch Gottes bewegt die Geister und lockt sie wie ein Magnet, bis sie gelandet im Hafen der Ewigkeit. — Endlich wirkt Gott mit und bewegt uns, so oft wir eine Handlung setzen. Der Wille also bedarf und empfängt einen Aufstoß von außen; aber in letzter Linie liegt die Entscheidung bei ihm, denn der Einfluß des Wahren und Guten, die Bewegung Gottes wirken auf ihn zwingend, determinierend. Damit ist hinreichend erklärt, wie der Wille, auf Grund

seiner aktiven Indifferenz, sich selbst bestimmen kann, ohne das Kausalitätsprinzip zu verletzen.

16. Im Sinne von Friedrich Nietzsche erhebt auch Eduard Hartmann seine Stimme: „Willensfreiheit auf philosophischem Gebiete ist das würdige Seitenstück zur Quadratur des Kreises auf geometrischem und dem perpetuum mobile auf dem mechanischen; an allen dreien sind die besten Köpfe übergeschnappt und verbohrt worden. Die Willensfreiheit ist erstens keine Aussage der Erfahrung. Es hat keine Zeit in meinem Leben gegeben, wo ich der Illusion der Willensfreiheit unterworfen gewesen wäre; von dem Augenblicke an, wo mir das Problem zum Bewußtsein kam (in meinem 13. Lebensjahr) war mir auch die Antwort im deterministischen Sinne entschieden“ (Bei Gutberlet, Apolog. 298). Das Bewußtsein, sagt der Philosoph des Unbewußten weiter, das Bewußtsein der Willensfreiheit sei eine Selbsttäuschung. Glaube nicht auch der Irre, daß er frei sei? Werde nicht auch der Betrunkene aufgebracht, wenn man ihm sage, daß er sich in unzurechnungsfähigem Zustande befinde?

Wir antworten: die unmittelbare Erfahrung zeugt ganz allgemein für das Bewußtsein der Willensfreiheit. Es gibt freilich Philosophen, die diese ihre eigene Erfahrung aus andern Gründen umstürzen zu müssen meinen. Etwas anderes aber ist die Erfahrung des Bewußtseins; etwas anderes ein auf Philosophie beruhendes Urteil. Auf alle Fälle imponiert das Urteil des 13-jährigen Hartmann nicht sonderlich. Was nun die Philosophie des alten Hartmann betrifft, so ist sie zu morsch, um von ihr aus die große Tatsache unseres Bewußtseins umzu stoßen. Hartmann ist Monist, d. h. er bekennt sich zum Pantheismus mit Liebäugeln gegen den Materialismus. In diesen beiden Formen ist aber der Monismus ein wirklich tolles System, das in seinen Folgen allem gesunden Sinn Hohn spricht.

Aber die Irren und Betrunkenen? Nun, wenn diese eine Instanz gegen die Freiheit bilden, so bilden sie auch eine gegen den Verstand. Beide legen sich nämlich Verstand bei, besitzen ihn aber nicht. Also ist es vielleicht auch Täuschung, wenn Hartmann sich Verstand zuschreibt. — Zudem ist zu bemerken: das Bewußtsein der Freiheit ist nicht bloß negativ, sondern positiv, d. h. nicht nur fühlen wir keine Nötigung, sondern fühlen positiv, daß wir uns selbst entscheiden.

17. Viel Wesens hat man heutzutage auch gemacht mit der Moralstatistik. Die Moralstatistik zeige, daß jahraus jahrein dieselbe Anzahl von Verbrechen begangen werden. Die Zahl der Verbrecher trete regelmäßig ein als die Naturereignisse; sie lasse sich genauer feststellen.

als das staatliche Budget der Finanzen. Die Selbstmordfrequenz nehme regelmäßig zu vom Winter bis zum Hoch-Sommer, — dann falle sie wieder. Ungefähr dieselbe Zahl von Ehen werden jährlich geschlossen und jährlich gelöst. Die Zahl der geschiedenen Frauen sei konstanter als die der Witwen. Die größte Zahl der Diebstähle falle nicht in den Höhepunkt der Teuerung, sondern erscheine erst nach der Teuerung.

Von diesem Standpunkt aus hat sich die sogenannte positive Rechtsschule gegründet, sowie die materialistische Geschichtsschreibung. Das Haupt der positiven Juristen ist Cesare Lombroso; sie studieren das Verbrechen nur als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen. Auf diesem Wege hat Lombroso den „physischen Verbrechertypus“ entdeckt und die „Verbrecherzunft“; die Verbrechereigenschaft sei etwas Physisches, wie die Verrücktheit oder Epilepsie; wer ein Verbrechen begehe, erleide einen atavistischen Rückfall in die Verbrecherzunft, aus der er abstamme. Eifrig studiert man die „Verbrechen in der Tierwelt“, um sie zu identifizieren mit den menschlichen Verbrechen. — Die Geschichte sucht man den Naturwissenschaften einzugliedern und will die geschichtlichen Vorgänge ebenso gesetzmäßig erklären, wie die erste beste Naturerscheinung. Laine in Frankreich ist der Klassiker der materialistischen Geschichtsschreibung.

Allein diese Schwierigkeit beruht lediglich auf einer Verwechslung der Freiheit mit Gesetzmäßigkeit. Wenn wir sagen, der menschliche Wille sei frei, so erklären wir damit, daß er unter allen Umständen wählen kann, was ihm beliebt, behaupten aber nicht, daß er ganz regellos und willkürlich seine Wahl trifft. Wir wissen ganz gut, daß wir regelrecht das wählen, was uns das Beste scheint. Wenn also eine Handlung für eine Menge konstant vorteilhaft ist, so wird diese Handlung allgemeine Regel. Nun kann man wohl zum voraus wissen, was die Menschen in gewissen Perioden durchweg für besser erachten, und danach kann ich bestimmen, was sie regelmäßig zu tun pflegen; d. h. ich kann das voraus sagen in Bezug auf große Massen, — aber nicht in Bezug auf einzelne Individuen. Zeitumstände und Gewohnheit wirken ohne Zweifel mächtig auf den Willen; sie mindern die Freiheit, aber sie heben sie nicht auf. Die materiellen Umstände verdienen also große Berücksichtigung sowohl im Recht als in der Geschichte und Pädagogik. Aber darüber hinaus bleibt das unverlierbare Bewußtsein: der Mensch ist frei und wäre er auch in Ketten geboren.¹⁾

¹⁾ Aus der Konstanz der Moralstatistik schließen wollen, daß es so sein müsse und bleiben werde, ist formell unrichtig. Es ist auch materiell falsch, weil die Moralstatistik solche Schwankungen aufweist, daß dadurch ein starrs, mechanisches Grund-

18. Daß die Seele keine geistige Substanz sei, ver-
meinen manche mathematisch genau erweisen zu können
durch das Prinzip von der Erhaltung und Äquivalenz
der Kraft. Laut diesem Prinzip kann keine Kraft in der Welt ver-
loren gehen; der bewegende Körper verliert soviel an Kraft, als der
bewegte Körper gewinnt und umgekehrt. Wäre also die Seele eine gei-
stige Substanz, so würde sie körperliche Kräfte restlos absorbieren; sie
würde auch körperliche Kräfte erzeugen auf Grund ihrer bloßen Geistig-
keit. Somit wäre jenes Prinzip der Physik durchbrochen.²⁾

Allein, m. H., wir konstatieren zum voraus: das Prinzip von der
Erhaltung und von der Äquivalenz der Kraft ist exakt nachgewiesen und nach-
zuweisen einzig für die anorganische Welt. Es ist eine Folge der Träg-
heit der Materie und im Grunde nichts anderes, als das Kausalitäts-
prinzip angewandt auf die träge Materie. Nun aber sind die lebenden
und namentlich die geistigen Wesen wohl dem Gesetze der Kausalität
unterworfen, aber nicht dem Gesetze der Trägheit; denn Leben, geistiges
Leben ist Selbstbewegung, Selbsttätigkeit wenigstens zum guten Teil, d.
h. die geistigen Wesen haben Grund und Maß ihrer Tätigkeit nicht
einzig im Anstoß von außen, sondern auch im Schoße ihres eigenen
Wesens.

Es ist denn auch eine unbestreitbare Tatsache, daß die geistige
Tätigkeit dem Prinzip von der Äquivalenz der Kräfte sich entzieht. Es
gibt kein mathematisches Äquivalent für die Denk- und Willenskraft.

gesetz ausgeschlossen wird. Ein sonderbares Gesetz übrigens, das in bestimmten Kultur-
perioden eine bestimmte Anzahl von Personen bestimmten Standes und Geschlechtes zum
Selbstmord, Raub und zur Brandlegung u. s. w. triebe! Warum nicht alle Personen? Lieft
es die Betreffenden aus durch einen blind tappenden Zufall? Glücklicherweise sind die theore-
tischen Leugner der Willensfreiheit (Deterministen) in der Praxis anders; sie lernen, lehren,
raten, ermuntern. — kurz sie verleugnen den Fatalisten.

²⁾ „Die Erhaltung der Energie besagt, daß, so wenig wie Materie, jemals Kraft
vergeht oder entsteht. Der Zustand der ganzen Welt, auch eines menschlichen Gehirns,
in jedem Augenblicke ist die unbedingte mechanische Wirkung des Zustandes im vorhergehen-
den Augenblicke. Daß in einem gegebenen Augenblicke von zwei Dingen das eine oder
das andere geschehe, ist undenkbar. Die Hirnmoleküle können stets nur auf bestimmte
Weise fallen, so sicher wie Würfel, nachdem sie den Becher verlassen. Wiche eine Molekel
ohne zureichenden Grund aus ihrer Lage oder Bahn, so wäre das ein Wunder so groß,
als bräche der Jupiter aus seiner Ellipse und versetzte das Planetensystem in Aufruhr.
Wenn nun, wie der Monismus es sich denkt, unsere Vorstellungen und Strebungen, also
auch unsere Willensakte, zwar unbegreifliche, doch notwendige und eindeutige Begleiterschei-
nungen der Bewegungen und Umlagerungen unserer Hirnmoleküle sind, so leuchtet ein, daß
es keine Willensfreiheit gibt. Dem Monismus ist die Welt ein Mechanismus, und in
einem Mechanismus ist kein Platz für Willensfreiheit.“ (Du Bois-Reymond). Du Bois
war ein großer Naturwissenschaftler und feiner Stilist; nicht gleich hoch stand er als Phi-
losoph. Wenn übrigens die Willensfreiheit mathematisch widerlegt ist, — warum setzt er
sie noch unter die Rätsel? Wie anders äußerte sich der große Wiener Anatome Hirtl!
Gestehet man doch einmal, daß Beobachtung und Erfahrung heute nicht mehr für den
Materialismus sprechen, als zur Zeit von Lutrez und Epikur.

Denken und Wollen lassen sich nicht äquivalent umwandeln in Bewegung und Wärme. Die heldenmütigsten Entschlüsse und weltbewegendsten Pläne können gefaßt werden mit dem geringsten Aufgebot von Körperkraft, während die gemeinsten Begierden oft ein großes Maß von Körperkraft verschlingen. So steht z. B. die packende Gewalt einer Rede keineswegs in direktem Verhältnis zum Verbrauch körperlicher Kraft.

Was die Erhaltung der Energie (Kraft) betrifft, so bemerken Sie, m. H., daß die geistigen Tätigkeiten (Denken, Wollen) immer physiologische Prozesse als Ausgangspunkt und Basis haben. Die physiologischen Prozesse, welche sich in Nerven und Muskeln abspielen, mögen dem Energiegesetz bis zu einem gewissen Grade unterliegen. Aber die Region der geistigen Tätigkeit befolgt andere Gesetze, z. B. das Gesetz der Kausalität, der Assoziation, der logischen Zusammenhänge. — Aber auch wo der geistige Prozeß auf den körperlichen Prozeß einwirkt und umgekehrt, bleibt die Energie erhalten; die körperliche Erregung bewirkt eine entsprechende Zuständlichkeit der Seele, und der Willensenergie entspricht die von ihr verursachte körperliche Bewegung.

Übrigens, m. H., um jede Konfusion zu vermeiden, denken Sie sich Seele und Leib nicht als zwei Wesen, die sich selbständig gegenüberstehen; beide sind verschmolzen zu einer lebendigen Substanz. Wird also der Leib erregt, so wird durch den gleichen Stoß die Seele miterregt, ohne weitem Kraftauswand. Bewegt die Seele sich selbst, so bewegt sie ebendadurch auch den Leib. Die Seele gibt und empfängt körperliche Bewegung nicht von ihrer geistigen, sondern von ihrer vegetativen und sensitiven Seite, wo wir das körperliche Energiegesetz in gewissem Grade anerkennen. Die geistige Seite der Seele steht nicht in direktem Kontakt mit dem Körper, erzeugt direkt keine körperliche Bewegung. Keine physische Leitung geht von der Seele aus ohne entsprechenden Verbrauch von Muskelkraft.¹⁾

Wir ziehen den Schluß: die Seelenkräfte unterliegen dem Gesetze der Kausalität; sie entziehen sich dem Gesetze der Erhaltung und Äquivalenz der Kräfte. Was folgt daraus? Ein Argument gegen die Materialisten: die Seelenkräfte sind nicht stofflich.

¹⁾ Gutberlet (Kampf um die Seele, 193) scheint geneigt zur Annahme, daß die geistige Seele aus ihrem geistigen Schoße ganz neue körperliche Kraft erzeuge, indem sie den Körper bewege. Es ist jedoch kaum zulässig, die Wirkung des Willens auf die Glieder als einen physischen Impuls aufzufassen, so daß der Wille direkt etwa eine Nervenfasern im Gehirn ziehen oder drücken müßte. Das Wollen der Seele wird dem sinnlichen Teile des Menschen bekannt ohne physischen Stoß; diese Kenntnis dann vorausgesetzt, bewegt der lebendige Organismus sich selbst, eben weil er lebendig und keine träge Masse ist. Wird also im Menschenkörper physische Bewegung erzeugt, so wird entsprechend physische Kraft („Kohle“) verbraucht. Könnte hingegen die Seele physische Kraftwellen in den Körper hineintreiben ohne entsprechenden „Kohlenverbrauch“, so wäre das allerdings ein bequemes Mittel gegen Ermüdung.

Denken und Wollen sind also zwei psychologische Grundtatsachen; welche laut und unwiderlediglich dafür zeugen, daß die Psychologie ohne Seele vom Standpunkte der Vernunft durchaus abzulehnen ist. Das reine Denken bestätigt den alten christlichen, spiritualistischen Seelenbegriff; die Menschenliebe ist nicht bloß ein Packet von Erscheinungen, sondern eine geistige Substanz, fähig zu denken und frei zu wollen. Die Psychologie ohne Seele ist eine philosophische Verirrung, ein Materialismus zu Lutrez oder Spinoza, aber sie ist keine begleitende Feuersäule für Geist und Herz, trotzdem sie uns manch' feine physiologische Beobachtung gebracht. Möge auf den bunten Wirrwar, auf den lärmenden Jahrmakkt der „reinen Erfahrung“ mehr als bisher der Stern einer gesunden Metaphysik herabscheinen, die gewiß mehr ist, als ein Jugendtraum!

Warum und wie soll sich der Seelsorgsgeistliche der Schule und des Lehrers annehmen?

(Schluß.)

Der Seelsorger ist der geistliche Vater der Gemeinde, der Hirt, der seine Schäfchen kennt. Er kennt im Ganzen die materiellen Verhältnisse seiner geistlichen Kinder, er kennt die intellektuelle Begabung, den sittlichen Charakter der Bewohner, er ist mehr oder weniger bekannt mit den Verhältnissen der Familien, mit der häuslichen Erziehung und deren Hindernissen und Mängeln, mit den sittlichen Gefahren und Mißständen, die in der Gegend herrschen, mit dem Stande und Berufe, den die Kinder später ergreifen werden. Sollte er also nicht auch in dieser Hinsicht mehr als jemand anders sich der Schule annehmen können? — Als geistlicher Vater und Seelsorger besitzt er auch das Ansehen, die Achtung und das Vertrauen der Eltern, die ihn in der Kirche hören und von ihm die Gnadenmittel empfangen, die ihn, am Krankenbett der Angehörigen tröstend, am Grabe ihrer Lieben betend sehen; sie vertrauen ihm manche Anliegen an und klagen ihm ihre Nöten, und bitten ihn um Rat in schwierigen Fällen. Und den Kindern erscheint er in der Kirche wie ein höheres Wesen, in Schule und Unterricht als ein lieber Vater und Freund, als Stellvertreter des göttlichen Kinderfreundes, dem ihre Herzen entgegenschlagen, dem sie kindlich anhänglich sind. Welch günstige Vorbedingungen für ein gedeihliches Einwirken auf die Schule! Wo findet sich in der Gemeinde eine Person, ein Stand, der mehr und besser hiefür geeignet wäre? Etwa der Arzt? Aber woher hätte dieser mehr pädagogische Kenntnisse als der Priester? Hat er nicht mehr mit dem Leiblichen als Geistlichen zu tun? Etwa der Advokat, oder der Fabrikant oder der Gewerbsmann oder der Bauersmann? Diese nur nennen heißt schon klar zeigen, ad oculos demonstrieren, daß der Seelsorger in der ganzen Gemeinde die Person sei, welche am meisten befähigt ist, sich der Schule anzunehmen.

Der Seelsorger hat endlich das Interesse und zwar das größte Interesse daran. Dies gilt in doppeltem Sinne. Er hat Interesse d. h. er hat Freude an der Schule. Was auch die Feinde des Clerus sagen mögen, wie sehr sie ihm Schulfeindlichkeit vorwerfen und mit der Phrase von der Volksverdummung um sich werfen mögen — es ist und bleibt wahr, daß der Geistliche immer noch